

Johanneskirche Künzelsau

Ergebnis der archäologischen Untersuchungen

Von Günter Stachel

Einleitung

Den Anlaß zu einer Bodenuntersuchung in der Stadtkirche gab die für 1970/71 vorgesehene Renovierung mit dem Einbau einer Umluftheizung. Erdbewegungen innerhalb des Kirchenschiffes zur Einbringung der Heizung und Bodenaufschlüsse für die statische Überprüfung der Pfeilerfundamente gaben Hinweis auf Reste einer älteren Kirche. Da wegen eines ungehinderten Fortgangs der Renovierungsarbeiten keine zeitlich und räumlich ausgedehnte Grabung möglich war, konnten zunächst nur Untersuchungen innerhalb der oben genannten Bodenaufschlüsse erfolgen.¹ Dem für die Frage nach einem ersten Kirchenbau nördlich der Mittelachse angelegten Schnitt 1 folgten zur Klärung angeschnittener Befunde die räumlich sehr begrenzten Schnitte 2, 6 und 7, die, wie Schnitt 1, bis in den Bachgerölluntergrund geführt wurden. (Vgl. Abb. 5, 19). Die Wahl für die Legung der genannten Schnitte erfolgte nicht nur im Hinblick auf Klärung von Befunden und die Gewinnung von schichtdatierendem Fundmaterial, sie war vielmehr auch abhängig von wenigen Bereichen innerhalb des Schiffes, die nicht von Gräbern belegt waren. Umfangreiche Störungen innerhalb der alten Bodenschichtung verursachten auch die Fundamente der zwei östlichen Pfeilerpaare. In den Chorschnitt lediglich ein etwa 0,60 m breiter Graben, da die sehr dichte Belegung durch Gräber keine intakte Schichtung erwarten ließ.

Der stark begrenzte Bodenaufschluß, wie auch die genannten zahlreichen Störungen einer Stratigraphie, erschwerten die Grabungsauswertung. Typische Merkmale jedoch, wie Höhe von Abbruchkronen älteren Gemäuers, Putzkanten und Fußböden konnten nach Merkmal und durch Höhenvergleich identifiziert und zeitlich relativiert werden (vgl. Abb. 18/2).

Für eine absolute Datierung des ältesten Kirchenbaus konnten keine Funde geborgen werden. Die prähistorische Keramik aus einem kaum quadratmetergroß erhalten gebliebenen Teil des ihm zugehörigen Fußbodens wurden mit eingebrachtem Fremdmaterial hierher verschleppt (vgl. Abb. 11/1 u. Anm. 3). Münzen und zahlreichere Keramikscherben ermöglichten dagegen eine verhältnismäßig gute Datierung der folgenden Kirchenbauten und zwischenzeitliche Baumaßnahmen innerhalb dieser Kirchen.²

Periodisierung und Abkürzungen

- Periode I – Ältester Kirchenbau
- Periode I a – Wiederherstellung des ältesten Kirchenbaus im 13. Jahrhundert
- Periode II – Kirchenneubau des 15. Jahrhunderts

Periode II a	- Ausbau des Turmes und Glockenguß im 15. Jahrhundert
Periode III	- Kirchenbau von 1612-1617
Periode III a	- Renovierungen innerhalb der Kirche bis 1914
UK bzw. OK	- Unter- Oberkante bzw. untere oder obere Begrenzung
al	- Altar
am	- aufgehendes Mauerwerk
fm	- Fundamentmauerwerk
ag	- Ausbruchgraben
fb	- Fußboden
ga	- Gußanlage
G	- Bachgeröll
ib	- Innenbestattungen
m	- Mauerwerk
n	- Nische
pb	- Plattenboden
ps	- Planierschicht
pi	- piscina

Alle Höhenangaben sind auf Normalnull (Meereshöhe) bezogen.

Die Befunde

Bachgeröll

Die Schnitte 1, 2, 6 und 7 wurden bis auf den von Menschenhand unberührten Boden eingetieft. Dieser Untergrund besteht aus bräunlichem Lehm vermischt mit abgeschliffenem Steingeröll. Das Material gehört zu einem Schuttfächer, den der gegen Norden durch den Ort fließende und in den Kocher einmündende Künsbach ausgeworfen hat. Auf dem Schuttkegel liegt der Kern des Künzelsauer Altsiedlungsbereiches (vgl. Abb. 2).

Periode I. Ältester Kirchenbau Abb. 4, 5, 18, 19

I fm 1 – Schiff-Westmauer

Lage: Schnitt 1 (west)

Abb.: 4, 18

UK 216,28; OK 216,99

Beschreibung: Die etwa 1 m breite Mauer besteht aus zweischalig gesetzten großen Muschelkalksteinen, die in gelblichem Mörtel gebunden sind. Von den 2-3 erhaltenen Steinlagen ruht die unterste im Bachgeröll. Eine Ausschachtungsgrube für das Fundament wurde nicht festgestellt. Auf der Abbruchkante des erfaßten Mauerteils lag der Schädel der Bestattung ib 10; auch westlich des Grabes war über der Mauer keine Schichtung erhalten.

Funde: keine

I fm 2 – Chor-Ostmauer

Lage: Schnitt 1 (ost)

Abb.: 5, 18

UK 216,94; OK 217,42

Beschreibung: Die etwa 1,50 m breite Mauer besteht aus roh zugerichteten Muschelkalksteinen, gebunden in gelblichem Mörtel. Erhalten sind 5–6 Steinlagen. Das Fundament liegt im Bachgeröll. Der Bereich westlich der Mauer ist durch die Gräber ib 1, 2, 3 gestört, Schichtungen blieben daher nicht erhalten. Die Mauer liegt im Eckverband mit der Chor-Südmauer I fm 3.

Funde: keine

I fm 3 – Chor-Südmauer

Lage: Schnitt 1 (ost)

Abb.: 5, 18

UK nicht erfaßt; OK 218,13

Beschreibung: Die etwa 1,25 m breite Mauer konnte wegen der in sie greifenden und überlagernden Gräber ib 2 und 3 nur in ihrem westlichen Bereich freigelegt werden. Sie liegt im Verband mit der Chor-Westmauer I fm 4.

I fm 4 – Chor-Westmauer

Lage: Schnitt 1

Abb.: 5, 18

UK 216,50; OK 218,13

Beschreibung: Die etwa 1,40 m breite Mauer entspricht in ihrem Aufbau den zum Chor gehörenden Mauern I fm 1–3. Ihre ostseitige Schale zieht unter die heutige Chor-Südmauer II fm + am4 und konnte deshalb nicht bis zu ihrer Ecke verfolgt werden. Die westseitige Schale wurde, wohl mit dem Ausbruch der ursprünglich zugehörenden Schiff-Südmauer, teilweise zerstört.

Funde: keine

I ag 1 u. 2 – Ausbruchgräben der Schiffsüd- und Schiffnordmauer

Lage: Schnitt 2, 6, 7

Abb.: 18, 19 (Profil C – D)

UK 216,87; OK 217,92

Beschreibung: Die Ausbruchgräben setzen sich durch ihre teils lehmige, teils sandige Bauschuttverfüllung deutlich gegen die seitlich teilweise erhaltene Schichtung ab, so daß die Breite der ursprünglichen Mauern mit etwa 1,00–1,15 m ermittelt werden konnte. In Schnitt 6 zeigten sich teilweise noch gut sichtbare Spuren des beim Mauern ausgepreßten Fugenmörtels als „Schattenmauer“ in der nordseitigen Profilwand. Die Steine aus beiden Mauern wurden nicht von Höhe des ursprünglich zugehörenden Fußbodens I fb, sondern von dem höher liegenden Niveau des zweiten Fußbodens I a fb ausgebrochen (vgl. Abb. 18/2).

Die Sohle des Ausbruchgrabens schneidet wenig in das Bachgeröll. Über die Ausbruchgräben zieht der Fußboden II fb, der sich mit dem Fußbodenniveau I a fb etwa deckt (vgl. Abb. 18/2 und 19, Profil A – B).

Funde: keine

I fb – Fußboden des ältesten Kirchenbaus

Lage: Schnitt 2

Abb.: 19 (Profil A–B)

UK 217,55 OK 217,60

Beschreibung: Der Fußboden besteht aus gestampftem Lehm. Die feste Oberfläche des Estrichs zeigte sich stark verziegelt. Eine offenbar starke Hitzeeinwirkung ließ auch den bis zu 5 cm tiefer liegenden Lehm rötlich anziegeln.

Die Lehmpackung liegt auf dem Bachgeröll, darüber die Planierschicht I a ps 1, bestehend aus Bauschutt.

Funde: 3 Keramikscherben der Spät- Laténe-Zeit³ (vgl. Abb. 11/1).

Ergebnis:

Aus den erhaltenen Befunden läßt sich für den hier erfaßten ältesten Kirchenbau einer Saalkirche mit einem um 1^{1/2} Mauerstärke eingezogenen Chor erschließen. Das Schiff maß im Lichten 12 x 6 Meter, verhielt sich in Länge zu Breite also wie 2 : 1. Der quadratische Chor wies die lichten Maße von 2,50 Metern auf.

Obwohl sich von dem zugehörigen Fußboden nur noch ein knapp quadratmetergroßer Teil vorfand, kann er doch nach Niveau und seiner südlichen Begrenzung durch die Ausbruchgrube der Schiff-Südmauer I ag 2 als dem erschlossenen Kirchenbau zugehörend bestimmt werden.

Eine Datierung der Bauzeit dieser Kirche ist wegen der fehlenden zugehörigen Funde nicht möglich.

Periode I a – Maßnahmen zur Wiederherstellung des ältesten Kirchenbaus

I a fm – Mauer-Vorblendung im Westen

Lage: Schnitt 1 (west), 6, 7

Abb.: 4, 18

UK 216,78; OK 217,04

Beschreibung: Die etwa 1,30 m breite Mauer besteht aus regelmäßig gesetzten Muschelkalksteinen, die in Lehm gebettet sind. Die ostseitige Mauerschale stößt auf Fuge gegen die Schiff-Westmauer I fm 1. Erhalten blieben bis zu drei Steinlagen, deren untere im Bachgeröll ruht. In Schnitt 6 wurden Steine aus dieser Mauer, wohl bei den Arbeiten an der Glockengußanlage II a ga verworfen. Auch in Schnitt 7 erwies sich die Mauer als gestört.

Die unsprüngliche Schichtung über der Abbruchkrone von I a fm war teils durch Gräber, teils durch frühere Bodeneingriffe völlig gestört.

Funde: keine

I a ps 1 – Bauhorizont mit Pfostengrube

Lage: Schnitt 2

Abb.: 19 (Profil A – B)

UK 217,45–217,60; OK 217,68

Beschreibung: Schicht wie auch Grubenfüllung bestehen aus sandigem Mörtel mit Wandputzstücken und wenig kleinem Gestein.

Die Schicht liegt auf dem angeziegelten Fußboden I fb, darüber die Planierschicht I ps 2.

Funde: 2 kleine Keramikscherben, teils bemalte Wandputzstücke

Datierung: Keramik des Hor. Lobbedey D (ca. 1150–1260)

I a ps 2 – Planierschicht zur Hebung des Niveaus für einen neuen Fußboden

Lage: Schnitt 2

Abb.: 19 (Profil A – B)

UK 217,68; OK 218,10

Beschreibung: Das Material besteht aus dichtliegendem sandigem Lehm von rötlicher Farbe. Es enthielt nur wenige Steine. Auf der Oberfläche aufgelaufener Schmutz.

Die Schicht liegt auf der Planierschicht I a ps 1, darüber das Fußbodenniveau I a fb + II fb.

Funde: keine

I a ps 3 – Planierschicht wie I a ps 2

Lage: Schnitt 6

Abb.: 19 (Profil E – F)

UK 217,40; OK 217,80

Beschreibung: wie I a ps 2; die Schicht liegt hier jedoch auf einem gestörten Bereich über dem Bachgeröll, darüber der Fußbodenhorizont I a fb + II fb.

Funde: keine

I a fb – Fußbodenhorizont

Lage: Schnitt 2

Abb.: 19 (Profil A – B)

UK 218,10; OK 218,20

Beschreibung: Dunkel-humöse Schicht, von Mörtelbändern durchsetzt, in sich aber wohl durch spätere Baumaßnahmen gestört. (In Schnitt 6 scheinen Reste dieses Fußbodens ganz beseitigt worden zu sein.) Die Schicht liegt bandartig auf dem einplanierten sandigen Material I a ps 2, darüber Bauschutt als Auflage für den Fußboden II a fb + III pb.

Funde: keine

Ergebnis zu Periode I a:

Die Befunde dieser Periode weisen eindeutig auf Baumaßnahmen in der Kirche hin. Da die betreffenden Schichten auf die Mauer-Ausbruchgrube I ag 2 Bezug nehmen, dürfte es sich um Baumaßnahmen zur Wiederherstellung der vorhandenen Kirche gehandelt haben. Das erfaßte Pfostenloch, wohl Gerüstpfostengrube, und zum Teil bemalter Wandputz im Material des Bauhorizontes I ps 1 deuten an, daß auch die Innenwände neu gestaltet wurden. Die Planierschicht I a ps 2 und 3 belegt eine Hebung des Fußbodens um etwa 0,45 m. Die in Schnitt 2 erfaßte starke Anziegelung des Fußbodens I fb schließt nicht aus, daß die Erneuerungsmaßnahmen infolge eines Brandes notwendig wurden.

Für die Datierung dieser Baumaßnahmen kann aufgrund der Keramik das 13. Jahrhundert angenommen werden.

Periode II – Kirchen-Neubau des 15. Jahrhunderts Abb.: 6, 7, 8, 18, 19 (Profil C – D)

II fm + am 1 – Schiff-Westmauer

Lage: Schnitt 4

Abb.: 6, 18

UK 217, 20; OK 218,34

Beschreibung: Die Zweischalenmauer besteht aus grob zugerichteten Muschelkalksteinen, gebunden in festem, weißlichen Mörtel. 2–3 Lagen des aufgehenden, etwa 1,10 m breiten Mauerwerks blieben erhalten. Das Fundament treppt nach unten bis zu 1,50 m Gesamtstärke aus und gründet im Bachgeröll.

Ein Eckverband besteht zu der Schiff-Nordmauer II fm + am 2 und der Schiff-Südmauer II fm + am 5. Über der Abbruchkrone der Mauer lag neuzeitlicher Bauschutt.

Fund: keine

II fm + am 2 – Schiff-Nordmauer

Lage: Schnitt 3, 5

Abb.: 7, 18, 19 (Profil C – D)

UK 217,89; OK 218,21

Beschreibung: wie II fm + am 1. – Auffallend ist hier, daß die Fundament-Trepung im Bereich des Schnittes 7 eine unregelmäßig, scheinbar wild gesetzte Struktur aufweist. Das in 2 Steinlagen erhaltene aufgehende Mauerwerk trägt teilweise noch Innenverputz. Die Mauer liegt im Eckverband mit der Schiff-Westmauer II fm + am 1 und der Schiff-Ostmauer II fm + am 3.

Funde: keine

II fm + am 3 – Schiff-Ostmauer

Lage: Schnitt 5

Abb.: 7, 18

UK nicht erfaßt; OK 218,47

Beschreibung: Die teilweise heute noch bestehende Schiff-Ostmauer, gleichzeitig Westmauer des Chores, liegt im Eckverband mit der Schiff-Nordmauer II fm + am 2.

Funde: keine

II fm + am 4 – heute bestehender Chor

Abb.: 1, 5, 8, 18

Beschreibung: Die Fundamentbereiche wurden wegen des eingeschlossenen Chores der ältesten Kirche (Periode I) nicht untersucht. An der Ostseite der westlichen Chorturm-Mauer hat sich im ersten Dachgeschoß der Ansatz des Dachgiebels zu Kirche II in Form von Mörtelresten erhalten (vgl. Abb. 8).

II fm + am 5 – Schiff-Südmauer

Lage: Schnitt 2, 6

Abb.: 9, 18

UK 216, 60; OK 218,22

Beschreibung: wie II fm + am 1

II fb – erster Fußboden zu Kirche II

Lage: Schnitt 2, 6, 7

Abb.: 19 (Profile A – B, C – D, E – F)

UK 217,80–218,10; OK 217,85–218,12

Beschreibung: Der Fußboden besteht aus einer zwischen 2–5 cm starken Mörtelschicht, darauf liegt eine bis zu 6 cm stark aufgelaufene Humuszone, die in sich

Mörtelflinsen aufweist. In Schnitt 7 bildet der Mörtelstrich eine bogenförmige Verbindung mit dem Wandputz an Mauer II fm + am 2.

Teilweise erhalten blieb der Fußboden nur in Schnitt 7. Darunter hier die Verfüllung des Mauerausbruchs I ag 1, darüber der Bauschutt II a ps. In Schnitt 2 geht das untere Niveau des Fußbodens in den älteren Fußbodenhorizont I a fb über, darüber liegt Bauschutt zu den Fußböden II a fb und III pb. Dieser Befund findet sich auch in Schnitt 6.

Funde: 2 Münzen (Prägezeit 1361–1397 und 4. Viertel 13. Jahrhundert)⁴

Keramik: 2 Randstücke, 27 Wandstücke

Datierung: Horizont Lobbedey E – F 1 (ca. 1260–1430) vgl. Abb 11/2.

2 Stücke einer bräunlichen Glasflasche

Ergebnis zu Periode II

Aus den Mauern zu Periode II kann eine Saalkirche mit um Mauerstärke eingezogenem quadratischen Chor erschlossen werden. Die lichte Länge des Schiffes betrug etwa 17 m, die Breite 9,50 m. Der zugehörige, heute noch bestehende Chor mißt im Lichten etwa 7 x 7 m.

Der Fußboden wurde, wie in Schnitt 7 nachweisbar, aus Mörtel gegossen. Mörtelflinsen im aufgelaufenen Erdreich können als wiederholte Ausbesserungen des Fußbodens angesehen werden. Die in Schnitt 7 erhaltene untere Wandputzzone geht bogenförmig in den Fußbodenstrich über und belegt, daß der erste Fußboden in Höhe des ansetzenden aufgehenden Mauerwerks lag. Daraus ergibt sich eine übereinstimmende Deutung der Schichten auch für die Schnitte 2 und 6, wo der Fußboden nicht erhalten blieb.

Münz- und Keramikfunde aus dem Fußboden datieren den zweiten Kirchenbau in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Periode II a. Baumaßnahmen am Chorturm und Glockengußanlage

II a fb – Erhöhung des Fußbodens

Lage: Schnitt 2, 6, 7

Abb.: 19 (Profil C – D, E – F)

UK 217,85–218,12; OK 218,32

Beschreibung: Faßbar wurde eine Planierschicht zur Hebung des Fußbodens. Sie setzt sich aus reinen Bauabfällen, vor allem Sand, Mörtel, Bruchsteinen und Dachziegelstücken zusammen. Die Schicht liegt auf dem Fußboden II fb, darüber lagen Sandsteinplatten des Fußbodens der Periode III (III pb). Die Obergrenze der Schicht liegt in Höhe der Abbruchkronen der Mauern II fm + am 2 und 5. Teilweise erhalten lag auf der Oberfläche eine Kalkmörtelschicht mit Spuren von aufgelaufener Erde.

Funde: 1 Münze (Prägezeit ab 1404)⁵

Keramik: 8 Randstücke, 4 Bodenstücke, 1 Topfdeckelfragment, 2 Schüsselkachel-Fragmente, 1 Becherkachel-Fragment, 96 Wandstücke von Gebrauchsgefäßen.

Datierung: Horizont Lobbedey F (ca. 1380–1470) vgl. Abb. 11/3, 4, 6, 10, 11, 12, 13; 12/14, 15, 24.

Ferner 5 Wandputzstücke mit grüner, gelblicher oder brauner Tünche.

II a ga – Glockengußanlage

Lage: Schnitt 6

Abb.: 9, 10, 18, 19 (Profil E–F)

Untere Begrenzung der Grube: 216,37; obere Grenze: 218,07

Beschreibung: Von der Gußanlage wurde nur die ehemalige Dammgrube zu etwa ihrer Hälfte in W-O-Richtung geschnitten. Die im Osten fast steilwandige Grube hat einen Durchmesser von etwa 1,80 m. Sie verläuft nach unten zu trichterförmig und geht in eine flache, ringförmige Mulde über, in deren Sohle eine 0,28 m breite, kastenartige Grube eingetieft wurde. In der ringförmigen Mulde verläuft von SW her ein röhrenartiger Luftkanal, der etwa in den Mittelbereich des unteren „Kastens“ einmündet. Auf dem Muldenring lagen 2 grob zugerichtete Muschelkalksteine.

Verfüllung in der unteren, kastenartigen Grube: Holzasche, Holzkohle, verziegelte Lehmstücke, etwa faustgroßes Gestein.

In der ringförmigen Grube: Große Stücke versinterten Lehms, Holzkohle, angezeigelter lockerer Lehm, größere Stücke von Buntmetallschlacke.

In der oberen Grubenzone: Lehm, Bauschutt, gehäuftes Gestein, große Klumpen verziegelten Lehms, große Stücke von Buntmetallschlacke.

Die Grube schneidet ab die Planierschicht II a ps, den Fußboden II fb, die Planierschicht I ps; sie schneidet in das Bachgeröll ein. Darüber zieht von Osten ein erhaltener Teil des Fußbodens II a fb + III pb.

Keramikfunde: keine

Ergebnis zu Periode II a:

Der Befund zu dieser Periode belegt umfangreiche Baumaßnahmen an der Kirche. Größere Mengen anfallenden Bauschutts wurden in den Raum des Schiffes planiert und hoben dessen Niveau um etwa 0,30 m. Mörtel, Bruchsteine und Dachziegelstücke in der Planierung weisen auf Maurer- und Dachdeckerarbeiten hin. Die Kirche in ihrem Schiffsbereich war, wie der für Periode II nachgewiesene Wandputz und ein Fußboden belegen, sicher fertiggestellt und in Benutzung. So kann es sich – mit Hinblick auf die der Periode II a zugehörigen Gußanlage – wahrscheinlich nur um Arbeiten am Glockenturm gehandelt haben, dessen Erhöhung und Ausbau für die Installierung mehrerer Glocken notwendig wurde.⁶

Die Abfolge der Arbeiten stellt sich nach dem Schichtbefund so dar:

1. Voraus gingen Maurer- und Dachdeckerarbeiten,
2. der anfallende Bauschutt wurde ausplaniert.
3. Nach Beendigung des notwendigen Bauwesens wurde eine Arbeitsstelle für den Glockenguß geschaffen.
4. Über die geschlossene Dammgrube und den planierten Bauschutt wurde ein neuer Fußboden gezogen (vgl. zu 3. u. 4. Abb. 19, Profil E–F).

Die baudatierenden Funde zu Periode II und II a erscheinen so geschlossen, daß die Zeitabfolge der Baumaßnahmen in beiden Perioden möglicherweise nur um wenige Jahrzehnte differiert. Es ist von daher nicht auszuschließen, daß der Erstellung des neuen Schiffes, wahrscheinlich bis gegen Mitte des 15. Jahrhunderts, der Ausbau des Turmes bald nach Mitte desselben Jahrhunderts erfolgte. In diesen

Zeitabschnitt könnte die Anschaffung zweier Glocken fallen, deren größere mit 1463 datiert⁷, möglicherweise am Ort gegossen wurde.

Von der Gußanlage II a ga blieben Reste des Glockenstandes mit Feuerungsgrube und Luftkanal, sowie die Dammgrube erhalten (vgl. Abb. 19, Profil E –F u. 19/4). Aus dem Befund ist nicht zu ermitteln, ob am Ort eine, oder nacheinander zwei Glocken gegossen wurden. Aus dem erhaltenen Muldenring des Glockenstandes mit den zugehörigen Steinen kann jedoch geschlossen werden, daß die (oder die zuletzt gegossene) Glocke wohl keinen sehr großen Durchmesser besaß.

Periode III und III a. Die heutige Kirche von 1612–1617

Schiffmauern: bestehend

Chor: bestehend

III pb – Fußboden aus Sandsteinplatten

Lage: Schnitt 2, 7

Abb.: 19 (Profil A–B, C–D, E–F)

UK 218,20–218,30; OK 218,38

Beschreibung: Der Fußboden wird aus Sandsteinplatten verschiedener Größe gebildet. Die Platten liegen auf einer Bauschutt-Unterfüllung über dem Fußboden II a fb; darüber neuzeitlicher Bauschutt III a ps.

Sandsteinplatten und zugehörige Bauschutt-Unterfütterung ziehen über die Abbruchkrone der Mauern II fm + am 2 und 5.

Funde: keine

III m – Altarsubstruktion?

Lage: Schnitt 1 (Ostbereich)

Abb.: 5,18

UK ca. 217,80; OK 218,14

Beschreibung: Mauerwerk ohne erkennbare Mörtelbindung, wahrscheinlich Trockenmauer, nur teilweise erhalten in 2–3 Steinlagen. Der etwa 0,90 m breite Mauerzug bricht nach Norden zu häuptig ab.

In Verbindung mit der in ihrer Abbruchkrone gleich hoch anstehenden Mauer I fm 4 könnte es sich um die Substruktion einer früheren Altarstelle handeln.

III a ps – Planierschicht zur Hebung des Fußbodens

Lage: Schnitt 2, 6, 7

Abb.: 4, 5, 19 (Profil A–B, C–D, E–F)

UK 218,32–218,38; OK 218,50–218,52

Beschreibung: Bauschutt

Funde: 1 Münze (geprägt 1770)

Keramik: 5 Randstücke, teils glasiert, 32 Wandstücke, teils glasiert, 3 Topf-Henkelstücke, 1 Bodenstück.

Datierung: Die Keramik gehört zum Teil noch dem Horizont Lobbedey F (ca. 1380–1470) an, zum Teil ist sie neuzeitlich (17./18. Jahrhundert) vgl. Abb. 12/16, 18, 22

25 Wandputzstücke, davon tragen 8 Stück auf mehrfarbigem Untergrund

schwarze Ornamente, 4 Stücke auf gelblich-weißem Untergrund braune Ornamente.

Ferner: handgeschmiedete Nägel, Flaschenglas und vergoldete Stukk-Ornamentik (vgl. Abb. 13).

III a fb – Betonfußboden von 1913/14

Lage: in allen Schnitten

Abb.: 2

UK ca. 218,50; OK 218,55–218,57

Beschreibung: Gußbeton auf Bauschutt-Untergrund III a ps

Ergebnis zum Kirchenbau von 1612/1617:

Die Erweiterung des Schiffes im frühen 17. Jahrhundert entspricht dem Bedürfnis der Bevölkerung nach einem größeren Kirchenbau.⁸ Über die Abbruchkrone der Schiffmauern des aufgelassenen Baus (Periode II) zieht der Fußboden III pb gegen die Mauern des neuen, heute noch bestehenden Schiffes. Diesem Fußboden dürften die im Bereich des Mittelganges vorgefundenen Sandsteinplatten zugehören. Im ganzen blieb das Bodenniveau, wohl wegen der offenliegenden Grabplatten, unverändert.

Erst mit der umfangreichen Innenrenovierung zwischen 1765 und 68 durch J. A. Sommer und dem Würzburger Stukkateur J. Hill gelangten größere Bauschuttmassen (III a ps) in das Kirchenschiff. Sie bedingten die Hebung des Fußbodens um etwa 0,20 m und dessen Belag mit quadratischen Ziegel-Fliesen (vgl. Abb. 5, Chorbereich). Die in den unteren Lagen des Bauschutts gefundenen Wandputzstücke weisen auf eine ursprünglich ornamentale Bemalung des Schiffes, dessen Grundierung in der Großfläche einen weiß-gelben Ton hatte. Putzreste mit der 1765–68 entstandenen Bemalung und Bruchstücke der wohl von Hill geschaffenen Stuckfassungen fanden sich in oberer Lage der Schicht III a ps (vgl. Abb. 13). Diese Abbruchmasse dürfte mit der Umgestaltung des Schiffes nach Leins 1859⁹ unter den Fußboden gelangt sein.

Nach oben schließt das Fußbodenniveau mit dem 1913/14 gegossenen Beton.

Befunde in der nördlichen Sakristei

Im Frühjahr 1971 traten bei Arbeiten im Bereich des Fußbodens und an den Mauern der Sakristei einige ältere Befunde zutage:

II al – Substruktion eines Altares

Abb.: 18

UK 217,69; OK 218,25

Beschreibung: Der Altarunterbau, 1,55 m lang, 0,64 m breit, besteht aus grob zugerichteten Muschelkalksteinen. Er liegt in der NO-Ecke der Sakristei. Gegen den Altar, wenig unterhalb seiner Abbruchkrone, zogen sekundär verlegte Fußbodenplatten mit Eichenblattmotiv (vgl. Abb. 14, 15).

II n – Sakraments-Nische in der Sakristei-Ostwand

Abb.: 18

Beschreibung: Die Nische befand sich etwa 1,50 m über dem Fußboden von 1913/14. Lichte Breite: 0,40 m, Höhe: 0,45 m, Tiefe: ca. 0,35 m. Die Nische fand sich mit Brettern ausgekleidet und einem Regalbrett versehen vor.

II pi – piscina

Abb.: 14, 18

Beschreibung: In der SO-Ecke der Sakristei lag in Bauschutt ein beschädigtes, teils zerbrochenes Ausgußbecken aus Sandstein. Die Oberkante des Beckens schnitt in Höhe eines Sandsteinplatten-Belages und des Sockels der Chor-Nordmauer an das Niveau der sekundär verlegten Bodenfliesen. Der Bauschutt unter der runden Beckenöffnung wies Verschlammungen durch eingesickerte Flüssigkeit auf.

Beckenmaße: Länge 0,33 m

Breite ca. 0,28 m

Tiefe ca. 0,05 m

Randbreite ca. 0,06 m

Öffnungs-Durchmesser 0,07 m

Ergebnis zu den Befunden in der Sakristei:

Aus dem Befund läßt sich erschließen, daß die Sakristei ursprünglich mit Altar, zugehöriger Sakraments-Nische und einer piscina ausgestattet wurde. Der Fußboden bestand aus Fliesen mit Eichenblatt-Vierpaß-Motiv (vgl. Abb. 14).¹⁰ Sandsteinplatten nördlich neben dem Altar geben Hinweis, daß hier Reste eines Befundes angetroffen wurden, die mit Errichtung des Schiffes der Periode III im 17. Jahrhundert entstanden. Daß die Fliesen sich in sekundärer Verwendung vorfanden, beweist ihre regellose, nicht motivgerechte Lage. Der Altar dürfte aufgrund der Höhe seiner Abbruchkrone im 17. Jahrhundert fortbestanden haben.

Bestattungen in der Kirche

Von den zahlreichen Innenbestattungen der Kirche wurden nur jene Gräber geöffnet, deren Beseitigung für die notwendigen Bauuntersuchungen unumgänglich war. Im Katalog erscheinen auch ungeöffnete Gräber, soweit ihr Umriss durch die Beseitigung des oberen Schuttes zutage trat. Grab ib 5 wurde bei Baggararbeiten zur Schaffung eines Umluft-Kanals zerstört, die Bestattung gesichtet und aufgemessen. – Eine zeitliche Zuordnung der Gräber konnte wegen fehlender Schichtanschlüsse nicht erfolgen.

ib 1 – gemauertes Grab

Lage: Schnitt 1 (Ostbereich)

Abb.: 5, 8

UK 217,38; OK 218,14

Beschreibung: Das Backstein-Gemäuer des Grabes stößt im Osten gegen die Mauer I fm 2, nach Westen gegen Mauer I fm 4.

Skelett in Rückenlage, etwa 1,65 m lang, Arme seitlich neben dem Körper gestreckt.

ib 2 u. 3 – gemauerte Gräber

Lage: südliche Chorhälfte

Abb.: 5, 18

UK nicht erfaßt; OK 218,14

Beschreibung: Länge der Grabkammern ca. 2,75 m, Breite 0,75 bzw. 0,90 m. Die Gräber haben eine gemeinsame Mittelwand. – Nicht untersucht.

ib 4 – gemauertes Grab

Lage: NO-Bereich des Schiffes

Abb.: 18

UK nicht erfaßt; OK 217,90

Beschreibung: Erfaßt wurde der Westteil des Grabes, dessen Mittelwand es gemeinsam mit Grab ib 5 hat. – Nicht untersucht.

ib 5 – gemauertes Grab

Lage: Nördlich der Mittelachse im östlichen Schiffsbereich

Abb.: 18

UK ca. 217,20; OK 217,90

Beschreibung: Die Grabkammer wurde bei Baggerarbeiten zerstört, darin fand sich ein Skelett in Rückenlage, Arme seitlich neben dem Körper gestreckt. Erhalten waren Reste der Fußbekleidung: wollene Strümpfe und Schaftstiefel. Links neben dem Unterkörper ein Degen; an den Stiefelresten Sporen (vgl. Abb. 16/1, 3, 4).

ib 6, 7, 8 – gemauerte Gräber

Lage: Östlicher Schiffsbereich

Abb.: 18

UK nicht erfaßt; OK 217,98–218,27

Beschreibung: Gräber aus Backsteingemäuer, – nicht untersucht.

ib 9 – Erdbestattung

Lage: Schnitt 2

Abb.: 18

UK ca. 217,40; OK Bereich gestört

Beschreibung: Von dem Skelett wurden nur die unteren Extremitäten erfaßt.

ib 10 – Erdbestattung

Lage: Schnitt 1

Abb.: 18

UK ca. 216,90; OK Bereich gestört

Beschreibung: Skelett in Rückenlage, Arme seitlich neben dem Körper. Erhalten waren wenige Reste der Bekleidung. Links neben dem Unterkörper ein Degen (vgl. Abb. 16/2).

Ergebnis zu den Gräbern:

Die Länge der Grabkammern beträgt zwischen 2,40–2,75 m, die Breite zwischen 0,75–1,20 m. Einheitlich ist das Format der für die Mauern der Gräber verwendeten Backsteine von 0,25 x 0,14 x 0,05 m.

Die etwa einheitliche Größe, wie auch die unmittelbare Bezugnahme der Gräber durch eine teilweise gemeinsame Mittelwand und die etwa gleiche Norm der Back-

steine lassen vermuten, daß die erfaßten Bestattungen einer Zeitepoche angehören.

Für die Bestattungszeit geben die aus Grab ib 5 und 10 geborgenen Waffen einen Anhalt. Danach gehören sie wahrscheinlich in das 17. Jahrhundert.¹¹

Zusammenfassung:

Auf dem Schuttfächer des Künsbaches entstand an der nordwestlichen Peripherie Altkünzelsaus die erste Kirche. Die lichten Maße des Schiffes (12 x 6 m) lassen auf eine noch recht bescheidene Ansiedlung schließen. Die Saalkirche besaß einen um 1^{1/2} Mauerstärke eingezogenen quadratischen Chor, der wohl einen Turm trug, worauf auch die verstärkte Chor-Ostmauer Hinweis gibt (vgl. Abb. 17, 18).

Von dem dieser Kirche zugehörigen Fußboden konnte durch die Grabung nur ein kaum quadratmetergroß erhaltener Rest erfaßt werden.

Für die Datierung des Erstbaus stehen keine Funde zur Verfügung. Die Erwähnung einer Pfarrkirche für ca. 1090¹² läßt vermuten, daß der Bau im späten 11. Jahrhundert entstand. Für das frühe und hohe Mittelalter stellt dieser Kirchengrundriß einen durchaus gängigen Typ dar.¹³

Der Lehmestrich des Erstbaus trug Spuren eines starken Brandes. In Verbindung mit einer aufliegenden Bauschutt-Schicht ist zu vermuten, daß die Kirche durch Brand teilweise zerstört und erneut ausgebaut wurde. Die Westmauer des Schiffes erhielt wohl zu diesem Zeitpunkt ihre Stütze in Form einer äußeren Mauervorlage (vgl. Abb. 18, I a fm).¹⁴ Auf einen Neuverputz der Innenwände weisen die teils bemalten alten Putzreste im Material des genannten Bauhorizontes. Eine nachweisbare Hebung des Fußbodens um etwa 0,40 m läßt vermuten, daß auch ein neuer Zugang geschaffen werden mußte.

Die wenigen kleinen Keramikscherben aus dem Bauschutt weisen die Erneuerungsarbeiten in das 13. Jahrhundert. Daraus ergibt sich eine zeitliche Deckung mit dem erhaltenen Tympanon von 1290 (vgl. Abb. 20), welches den Einbau eines neuen Portals zu belegen vermag.¹⁵

Der wachsenden Siedlung des 14./15. Jahrhunderts wurde der vorhandene Kirchenraum offenbar zu klein, zudem dürfte die alte Kirche längst baufällig geworden sein. Das neue Kirchenkonzept der Periode II bezieht ihren Grundriß auf den vorhandenen: Der alte Chor wurde am gegebenen Platz umbaut, das Schiff, vor allem nach Westen, um etwas mehr als 6 m erweitert. Die Verbreiterung des Schiffes um nur 1,5 m je Seite erlaubte ein für die Wiederverwendung am Neubau sukzessives Ausbeuten des vorhandenen Steinmaterials der alten Seitenschiff-Mauern bis auf den Grund deren Fundamente (vgl. Abb. 18, I ag 1, 2 Abb. 19, Profil C-D). Der nunmehr um nur eine Mauerstärke gegenüber dem Schiff eingezogene Chor gewinnt im Verhältnis zu seinem Vorgänger bedeutend an Raum.

Aufgrund zweier Münzen des späten 14. Jahrhunderts aus dem dieser Kirche zugehörigen ersten Fußboden und den Keramikscherben kann geschlossen werden, daß die Bauzeit vor 1450, vermutlich um 1430 abgeschlossen wurde.

Bauschutt auf diesem Fußboden mit Keramik gleicher und etwas jüngerer Zeitstellung, sowie eine Münze (Prägezeit ab 1404) machen wahrscheinlich, daß wenige Jahrzehnte später erneut an der Kirche gebaut wurde. In Verbindung mit

der dieser Periode (II a) zugehörenden Glockengußanlage ist anzunehmen, daß diese Baumaßnahmen vor allem den Chorturm betrafen.¹⁶ Mit der 1463 datierten Glocke, wahrscheinlich an Ort und Stelle gegossen, ließen sich die genannten Maßnahmen zeitlich abgrenzen. Eine in der Oberamtsbeschreibung erwähnte kleinere, gleichzeitige Glocke¹⁷ könnte zur selben Zeit, wie auch in der gleichen Anlage gefertigt worden sein.

Nach rund 100 Jahren Bestehenszeit dieser Kirche weisen Bitten der Gemeinde um einen größeren Bau¹⁸ das Schiff als zu klein aus. Mit dem 1612 begonnenen Bau¹⁹ entstand ein um 7,50 m nach Westen verlängertes und um insgesamt 6 m verbreitertes Schiff. Der nun 17,75 m weit gesprengte Dachstuhl erforderte 3 Stützenpaare. Die räumlich ausreichende Choranlage der Periode II wurde beibehalten. Wohl zu dieser Zeit schuf man zwei Nischen (Breite 1,75 m, Höhe im Scheitel 1,10 m, Tiefe 0,52 m) in der Schiff-Ostmauer nördlich und südlich der Chorbogen-Öffnung (vgl. Abb. 21).

Umfangreichere Arbeiten zur Innenausstattung und Ausgestaltung sind für 1764–68 belegt.²⁰ Zur gleichen Zeit wird der Fußboden um etwa 0,20 m gehoben. Die Erneuerungsarbeiten nach Plänen von Leins²¹ und die Renovierung mit Außenanbauten von 1913/14 gaben der Kirche ihr Gesicht, wie es bis zum Jahre 1970 bestehen blieb.

Die in der Kirche erfaßten Gräber dürften der letzten Bestattungsphase zugehören. Die Mehrzahl davon datiert wohl in das 17. Jahrhundert.

Die Keramikfunde aus der Johanneskirche

Eine größere Zahl von Keramikgruppen aus der Johanneskirche ist nicht oder nur spärlich vertreten. Dies liegt – neben der geringeren Funddichte älterer Funde – einmal in der begrenzten Bodenuntersuchung innerhalb der Kirche begründet, zum anderen darin, daß größere Mengen Aushubmaterials bis in größere Tiefen durch Gräber umgesetzt wurden und daraus schichtdatierendes Material nicht gewonnen werden konnte. Eine kleine Gruppe prähistorischer Keramik kann weder für die Datierung einer Bauabfolge, noch für eine dieser Keramik zugehörenden Siedlung am Ort herangezogen werden, da sie offenbar sekundär verlagert wurde. Im übrigen datieren die Funde spätmittelalterliche und neuzeitliche Bauabfolgen recht gut.

Aus der Gesamtzahl aller Keramikscherben wird hier nur eine begrenzte Auswahl, vor allem schichtdatierender Stücke, veröffentlicht.

Abb. 11

1) Wandstück eines Gefäßes mit dreizeiligem, senkrecht verlaufenden Kammstrichmuster.

Der grobgebackene Scherben zeigt eine locker-poröse Struktur. Er ist durchgehend reduzierend gebrannt, auf der Innenseite von einer 1 mm starken speckigen Schicht überzogen. Teile der Innen- und Oberfläche sind stärker verwittert.

Datierung: Spät-Latène-Zeit (vgl. Anm. 3)

2–8 Gesimsartige Karniesränder, Gruppe der jüngeren grauen Drehscheibenware.

2) Randstück eines Topfes, Rdm. ca. 12 cm, im Bruch schwarzgrau, feinsandig

gemagert. Die mit Glanzruß überzogene Innenseite deutet auf ein ehemaliges Kochgefäß.

3) Randstück eines Topfes, Rdm. ca. 15 cm. Der Scherben ist hart gebrannt, im Bruch dicht, mittelfein sandig gemagert, Oberfläche rauh.

4) Randstück wie Nr. 3.

5) Randstück eines Topfes, Rdm. 24 cm, mit weit ausladendem Karniesrand, dessen äußere Schale, im Bruch erkennbar, bei der Fertigung nach außen umgeklappt wurde. Struktur wie Nr. 3.

6) Randstück eines Topfes, Rdm. 14 cm, mit wulstiger, leicht nach innen gezogener Randlippe. Struktur wie Nr. 3.

7) Randstück eines Topfes, Rdm. 12 cm, mit ansetzender gratig gefurchter Gefäßschulter. Im Gegensatz zu den Stücken Nr. 3–6 hat der Scherben eine glattere Oberfläche und ist im Bruch sehr dicht mit harter Außenschale.

8) Randstück eines Topfes, Rdm. 14 cm, Struktur wie Nr. 3.

9–13 Gefäßfragmente der Gruppe wie 2–8

9) Fragment eines Topfdeckel-Knaufs. Der Scherben ist im Bruch sehr dicht, mit kaum erkennbarem Magerungszusatz, rot-grau gemantelt.

10) Wandscherbe eines Gefäßes, mit Wellenlinie und Furche verziert. Der harte Scherben ist stark sandig gemagert. Die Glanzrußschale auf der Innenfläche deutet auf ein Kochgefäß.

11) Wandscherbe eines Gefäßes mit gratigen Furchen, im Bruch hellgrau, mit schiefriger Struktur, mittelfein sandig gemagert.

12) Wandscherbe eines dünnwandigen Gefäßes mit gratigen Furchen; im Bruch dicht, hart, mittelfein sandig gemagert.

13) Wandscherbe eines zylindrischen Gefäßes, wahrscheinlich Fragment einer Becherkachel.

Abb. 12

14) Bodenstück eines Topfes, Dm. 8 cm. Die Bodenunterseite trägt deutliche Merkmale des Abschneidens von der Töpferscheibe. Der Scherben ist hart, im Bruch sehr dicht.

15) Bodenstück eines Topfes, Dm. 12 cm. Struktur wie Nr. 14.

Datierung:

Die Stücke 1–15 gehören durchweg der Gruppe nach Lobbedey VII, Horizont E 2/F (ca. 1320–1470) an.²² Das Stück Nr. 2 dürfte sicher dem älteren Horizont E 2 (ca. 1320–1380) zugehören.

16–23 Gruppe der neuzeitlichen, meist glasierten Keramik

16) Randstück eines Topfes, Rdm. 15 cm, mit hellbrauner Innenglasur. Der Scherben ist oxydierend gebrannt, mit teils körniger Kalkmagerung.

17) Randstück eines weitmündigen Topfes oder einer Schüssel, Rdm. ca. 20 cm, mit dunkelgrüner Innenglasur, Struktur des Scherbens wie Nr. 16.

18) Randstück eines Topfes, Rdm. 16 cm, unglasiert, mit braunen Glasurtropfen auf der Außenzone des Randes. Struktur wie Nr. 16.

19) Randstück eines Töpfchens, Rdm. 6 cm, mit dunkelgrüner Glasur, Struktur des Scherbens wie Nr. 16. Das kleine Gefäß könnte als Grabbeigabe (Salb- oder Spezereigefäß) gedient haben.

20) Randstück eines Topfes mit Bandhenkelansatz, Rdm. ca. 20 cm, mit brauner Innenglasur. Struktur des Scherbens wie Nr. 16.

21) Randstück eines Topf- oder Schüsseldeckels, Dm. ca. 20 cm mit dunkelgrüner Innenglasur. Struktur des Scherbens wie Nr. 16.

22) Fragment eines geflochtenen Bandhenkels, dunkelgrün glasiert. Der Henkel wurde aus je drei vorgeformten Bandwülsten (Dm. 8 mm) in zwei Strähnen geflochten und aneinandergeklebt. Er gehörte wahrscheinlich zu einer Bügel-Zierkanne.

23) Bodenstück mit stark eingezogenem Wandansatz, erhaltener Dm. ca. 10 cm. Das Stück ist außen dunkelgrün glasiert und trägt auf der Bodenunterseite abgeschiefterte Teile eines wohl beim Brennen angeklebten Gefäßes mit brauner Glasur.

Der Bruch läßt erkennen, daß der vorgeformte Gefäßkörper auf den Boden gesetzt und mit diesem verstrichen wurde. Aufgrund der einheitlichen Glasur und ihrer Sonderformen könnten die Stücke 22 und 23 zu einem Gefäß gehört haben.

Datierung:

Die Keramik Nr. 16–23 gehört zur Gruppe der neuzeitlichen Hafnerware, die mit ihren meist nur innen glasierten Gefäßen in unserem Raum im 16./17. Jahrhundert verbreitet aufkommt.²³

24–25 Fragmente von Schüsselkacheln mit geriefter Fläche. Der Scherben entspricht dem der Gefäße Abb. 11 u. 12 Nr. 2–15.

Datierung: 14./15. Jahrhundert.²⁴

26) Tonfigur mit Faltengewand, Arme angewinkelt, Hände auf Brust und Bauch ruhend, hellbraun glasiert. Kopf und Füße fehlen. Erhaltene Höhe 4 cm. Offenbar handelt es sich um ein Püppchen.

Datierung: unsicher; wahrscheinlich 17./18. Jahrhundert.

Konkordanzen – Johanneskirche Künzelsau – Befundnummer von Publikation und Grabung

Publikation	Grabung	
I fm 1	10	II fm + am 2–4 17
I fm 2	5	II fm + am 5 9
I fm 3	6	II fb 25
I fm 4	7	II a ps 14, 23
I fb	4	II a fb + III pb 26, 48
I a fm	19	II a ga 11, 13, 14, 37
I a ps 1	3, 15	III a ps + fb 24
I a ps 2	2	III am heutiger Bau
I a fb	2 a	III m 8
II fm + am 1	18	

Anmerkungen

¹ Daß die Befundaufnahme innerhalb der gegebenen und für die zusätzliche Bodenuntersuchung notwendig gewordenen Bodenaufschlüsse reibungslos neben den Renovierungsarbeiten erfolgen konnte, verdanken wir der Planung und Unterstützung durch Herrn Dipl. Ing. Haag und dessen Mitarbeiter, Herrn Laichinger. – In diesem Zusammenhang gilt unser besonderer Dank dem Kirchengemeinderat mit Herrn Dekan Tramer, wie auch der Firma Lindner für die technische Unterstützung.

² Dokumentations- und Fundmaterial liegen vor beim Landesdenkmal Baden-Württemberg, Zentralstelle Archäologie des Mittelalters, Stuttgart, das auch die Geldmittel für die Grabungsarbeiten zur Verfügung stellte.

³ Die Datierung der prähistorischen Keramik verdanken wir H. Zürn, Landesdenkmal Baden/Württemberg, Zentralstelle Bodendenkmalpflege, Stuttgart.

⁴ Für die Bestimmung der Münzen danken wir E. Nau, Württ. Landesmuseum Stuttgart.

⁵ wie Anm. 4.

⁶ G. Himmelheber, Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Künzelsau, 1962, 43.

⁷ G. Himmelheber, wie Anm. 6, 49.

⁸ G. Himmelheber, wie Anm. 6, 43.

⁹ G. Himmelheber, wie Anm. 6, 44.

¹⁰ Ähnliche Platten fanden sich in der Kirche St. Veit, Unterregenbach, datiert Mitte 15. Jahrhundert. Vgl. hierzu: E. Landgraf, Ornamentierte Tonfliesen aus St. Veit, in: G. P. Fehring, Unterregenbach, Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden/Württemberg, Band 1, 1972, 207 f.

¹¹ „Die beiden Künzelsauer Papiere lassen sich mit einiger Sicherheit in die Zeit zwischen 1620–1640 datieren. Sie repräsentieren den Typ des ausgebildeten „Bügelgefäßes“, wie er seit etwa 1600 vorkommt und nach 1650 wieder verschwindet. Dabei ist das besser erhaltene Stück (aus Grab ib 5) mit Stichblatt typologisch etwas jünger und mit seiner zweiten Bügelspange schon den Korbgriffen des mittleren 17. Jhd. verwandt. Jedoch verbindet der eigenartige Knauf beide Stücke so miteinander, daß der zeitliche Abstand nicht allzu groß sein dürfte und eine Entstehung in derselben, sicher deutschen Werstatt, nicht auszuschließen ist. Die Klingen sind, soweit erkennbar, ausgesprochene Stoßklingen, etwas überraschend vielleicht bei den schweren Gefäßen, die sich sonst in dieser Form eher bei massiveren Felddegen der Zeit finden.“

Wir danken dieses Gutachten V. Himmelein, Württ. Landesmuseum Stuttgart.

¹² Beschreibung des Oberamts Künzelsau, 1883, 266.

¹³ Vgl. für unseren Raum G. P. Fehring, Unterregenbach, Kirchen, Herrnsitz, Siedlungsbe-
reiche (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden/Württemberg, Band 1),
ferner: G. P. Fehring, G. Stachel, Archäologische Untersuchungen in der Stadtkirche St. Johannes
d. T. zu Crailsheim, in: Die Johanneskirche in Crailsheim, 1967, Wettin-Verlag Kirchheim/Jagst.

¹⁴ Ein ähnlicher Vorgang zur Festigung des nachgebenden Fundaments fand sich an dem Erst-
bau aus dem 11. Jh. der Johanneskirche Crailsheim; vgl. Anm. 13.

¹⁵ Zur Beschreibung des Tympanons vgl. G. Himmelheber, wie Anm. 6, 45.

Die lateinische Inschrift, nach deren Wortlaut die Kirche zur Zeit des Pfarrers Ludwig „gereinigt“
wurde, führte einerseits zur Annahme eines Neubaus, andererseits zu der Vermutung, daß die
„Reinigung“ Bezug auf eine Katharer-Bewegung des 13. Jhd. nähme, welche von Hall aus auch
auf Künzelsau übergreifen hätte. Vgl. hierzu: Beschreibung des Oberamts Künzelsau, 1883,
266, mit weiterer Literaturangabe; ferner: L. Eyth, Der Bezirk Künzelsau in alter und neuer
Zeit, ein Beitrag zur Volks- und Heimatkunde, o. J., 66.

¹⁶ Die Beschreibung des Oberamts Künzelsau erwähnt Dach und Glocken, welche erneuert
wurden (wie Anm. 12).

¹⁷ Beschreibung des Oberamts Künzelsau, wie Anm. 12, 268 f.

¹⁸ G. Himmelheber, wie Anm. 6, 43.

¹⁹ G. Himmelheber, wie Anm. 6, 43.

²⁰ G. Himmelheber, wie Anm. 6, 43.

²¹ G. Himmelheber, wie Anm. 6, 44 f.

²² U. Lobbedey, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, vornehmlich aus Südwestdeutschland. (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 3) 1968, 45 ff.

²³ G. Spies, Hafner und Hafnerhandwerk in Südwestdeutschland. (Untersuchungen des Ludwig Uhland-Instituts der Universität Tübingen) 2. Band, 1964, 13 ff.

²⁴ U. Lobbedey, wie Anm. 22, 58.

Abbildungsnachweis

1, 3 bis 10, 15, 21, Archiv Landesdenkmalamt Stuttgart. 2, 20, Klischees Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. 11 bis 14, 16 bis 19 Landesdenkmalamt Stuttgart (Th. Schwarz).



Abb. 1: Johanneskirche Künzelsau von SO während der Renovierung 1970

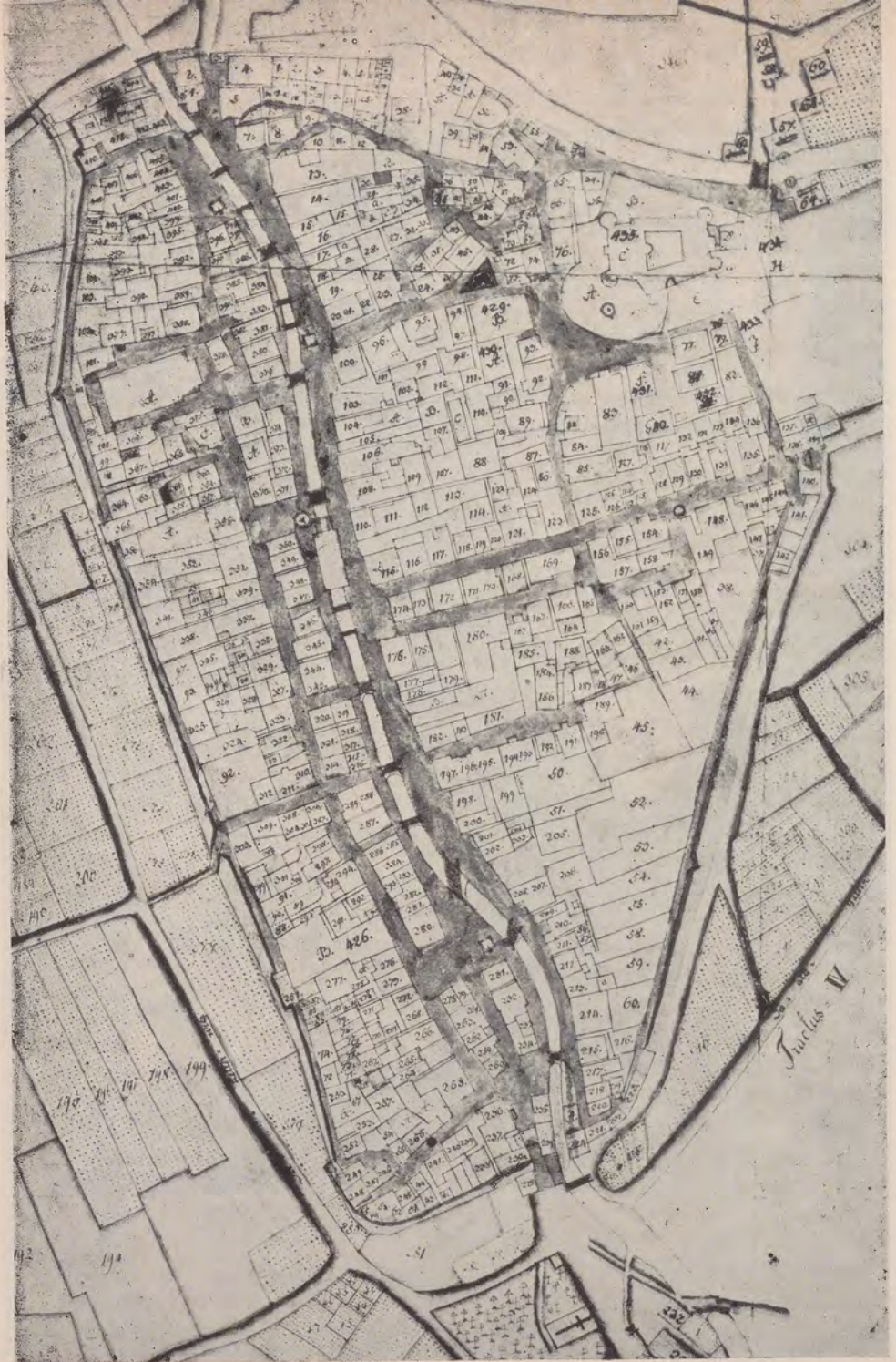


Abb. 2: Künzelsau. Ausschnitt aus dem Stadtplan von A. H. Haag, 1816. (Nr. 4)



*Abb. 3: Johanneskirche Künzelsau. Kirchenschiff von NO
bei Beginn der Arbeiten zur Renovierung*



Abb. 4: Johanneskirche Künzelsau. Mauern I fm 1 und Ia fm von SW

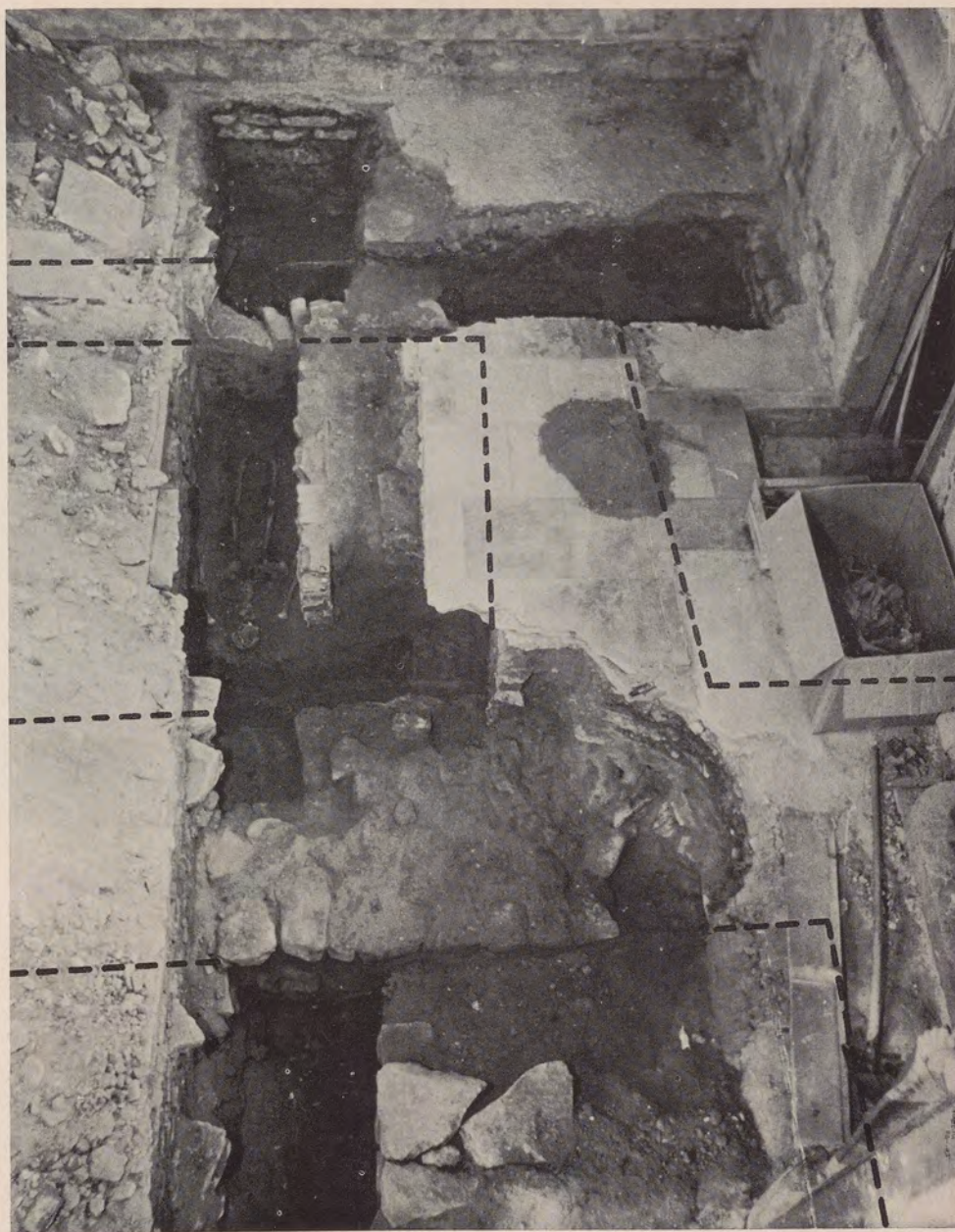


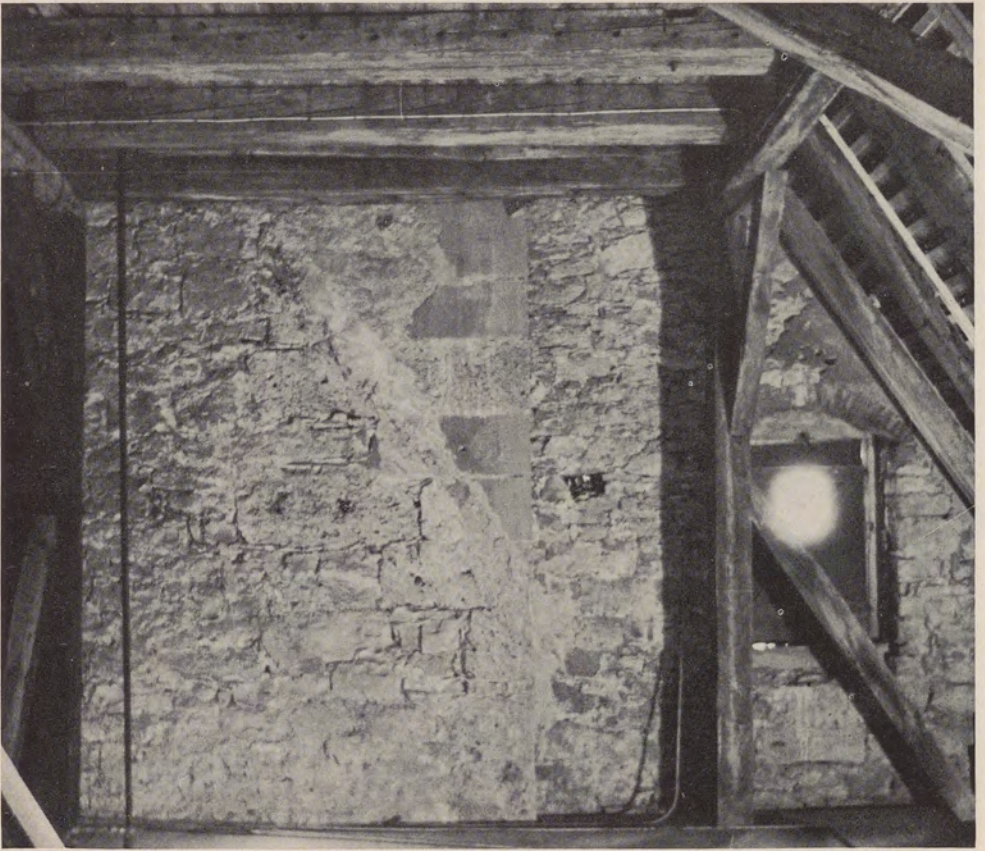
Abb. 5: Johanneskirche Künzelsau. Südliche Chorhälfte von SW



Abb. 6: Johanneskirche Künzelsau. Schnitt 4, Mauer fm + am 1 von O



Abb. 7: Johanneskirche Künzelsau. Schnitt 5, Mauer II fm + am 2 von S



*Abb. 8: Johanneskirche Künzelsau. Dachansatz des Kirchenbaus
(Periode II) am Turm von W*



Abb. 9: Johanneskirche Künzelsau. Schnitt 6, Glockengußanlage von O



Abb. 10: Johanneskirche Künzelsau. Firstiegel mit verziertes Lehmausstrich und Buntmetallschlacke aus der Glockengußanlage

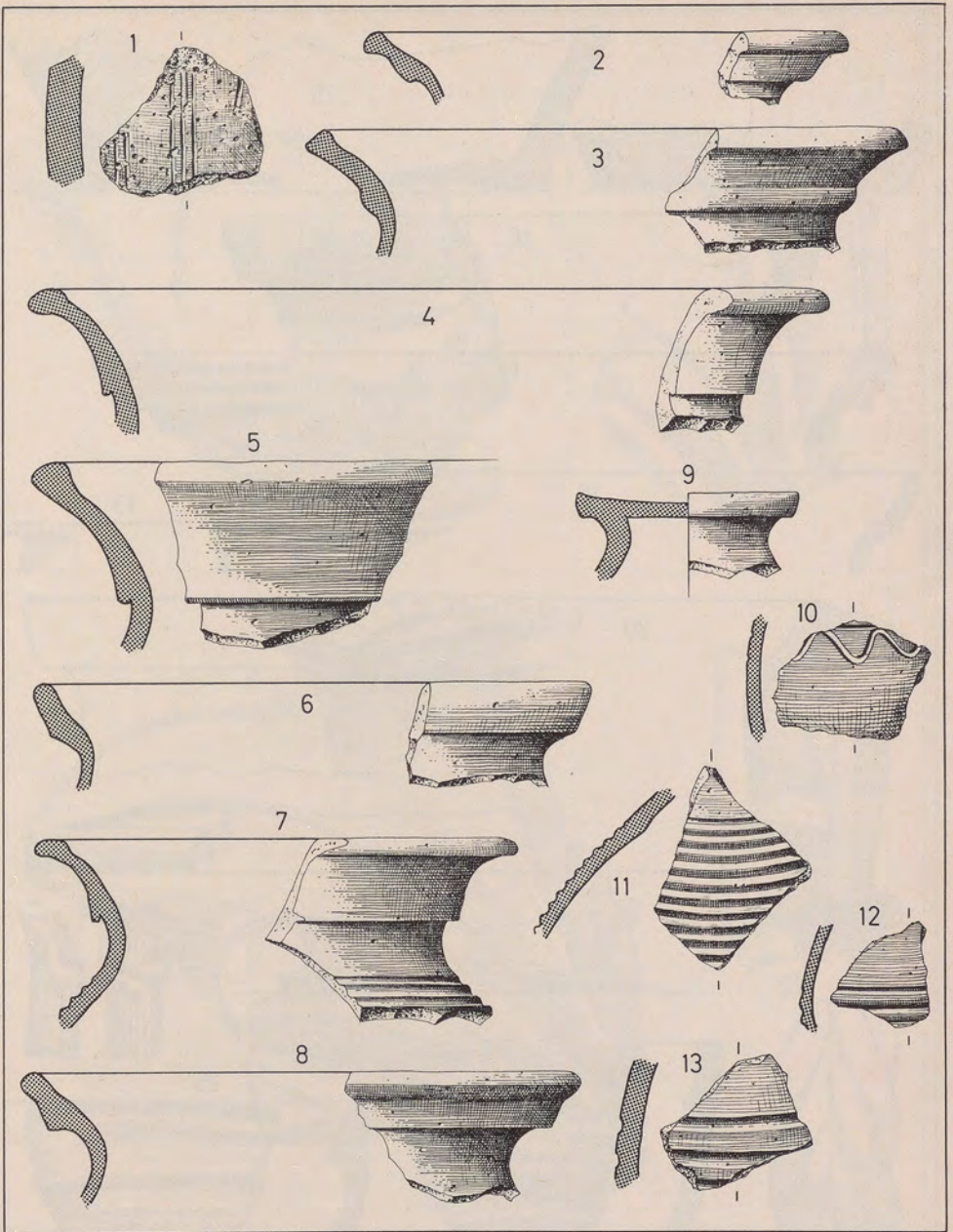


Abb. 11: Johanneskirche Künzelsau. Keramik Maßstab 1 : 2

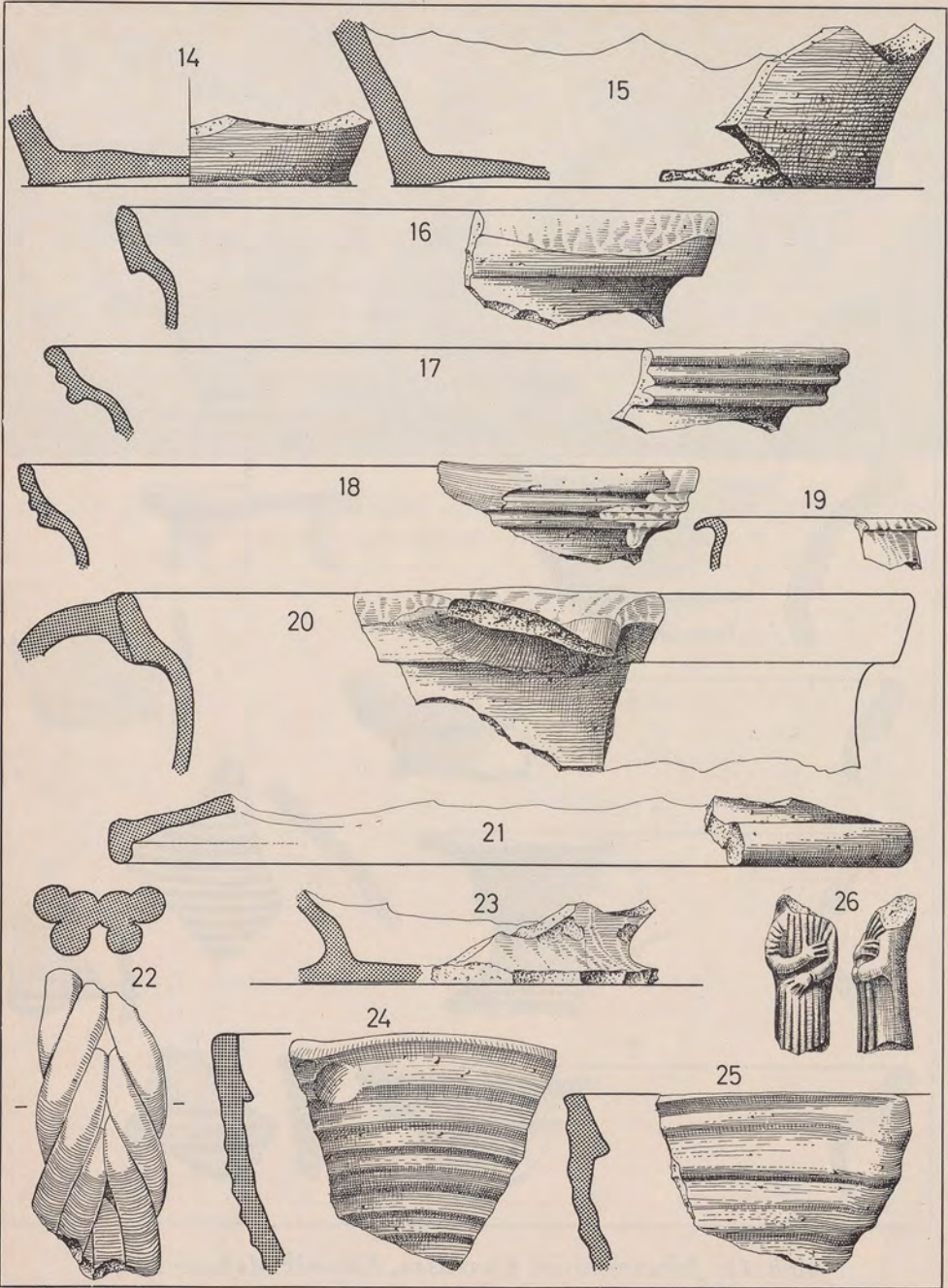


Abb. 12: Johanneskirche Künzelsau. Keramik Maßstab 1 : 2

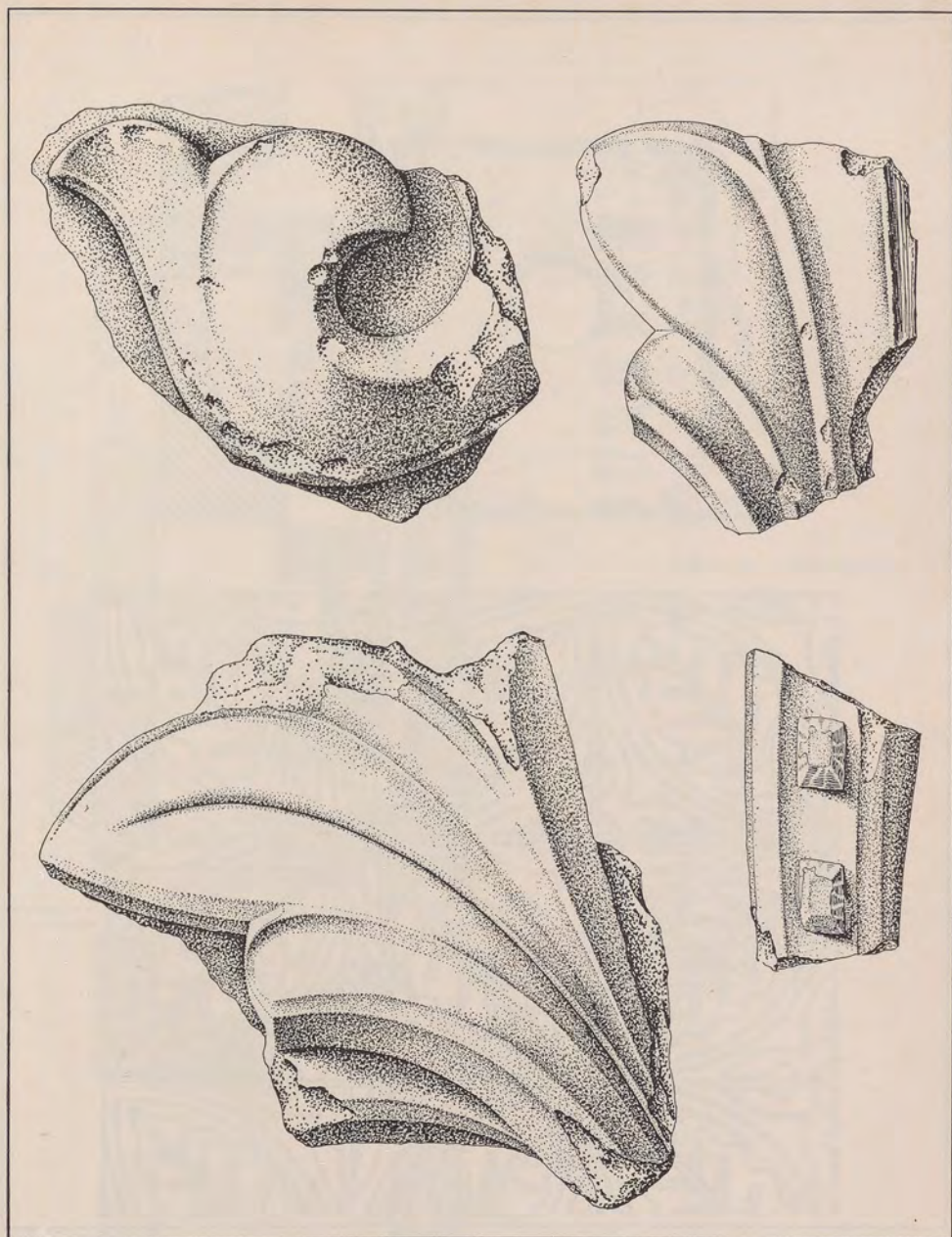


Abb. 13: Johanneskirche Künzelsau. Stuck aus dem Bauschutt

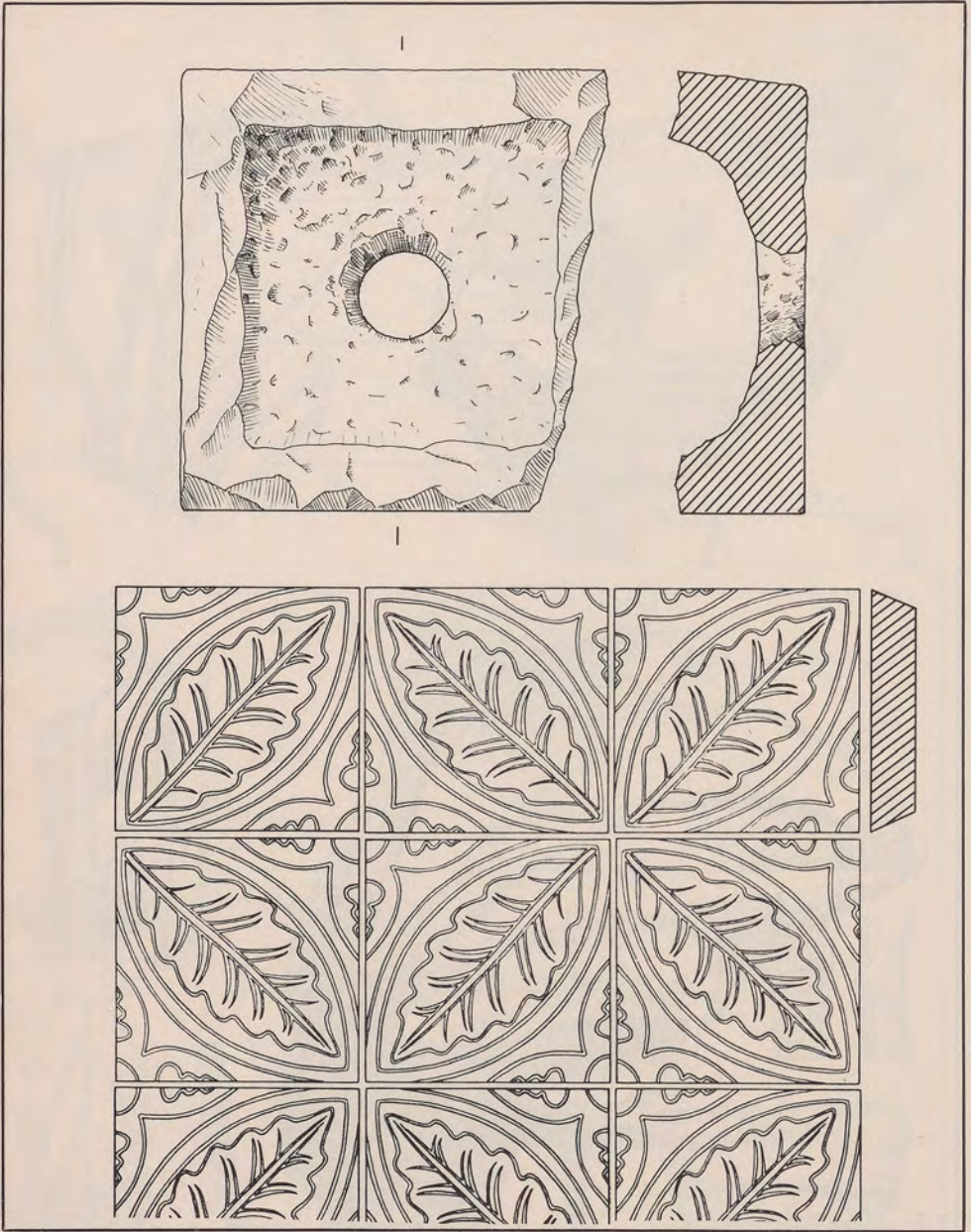
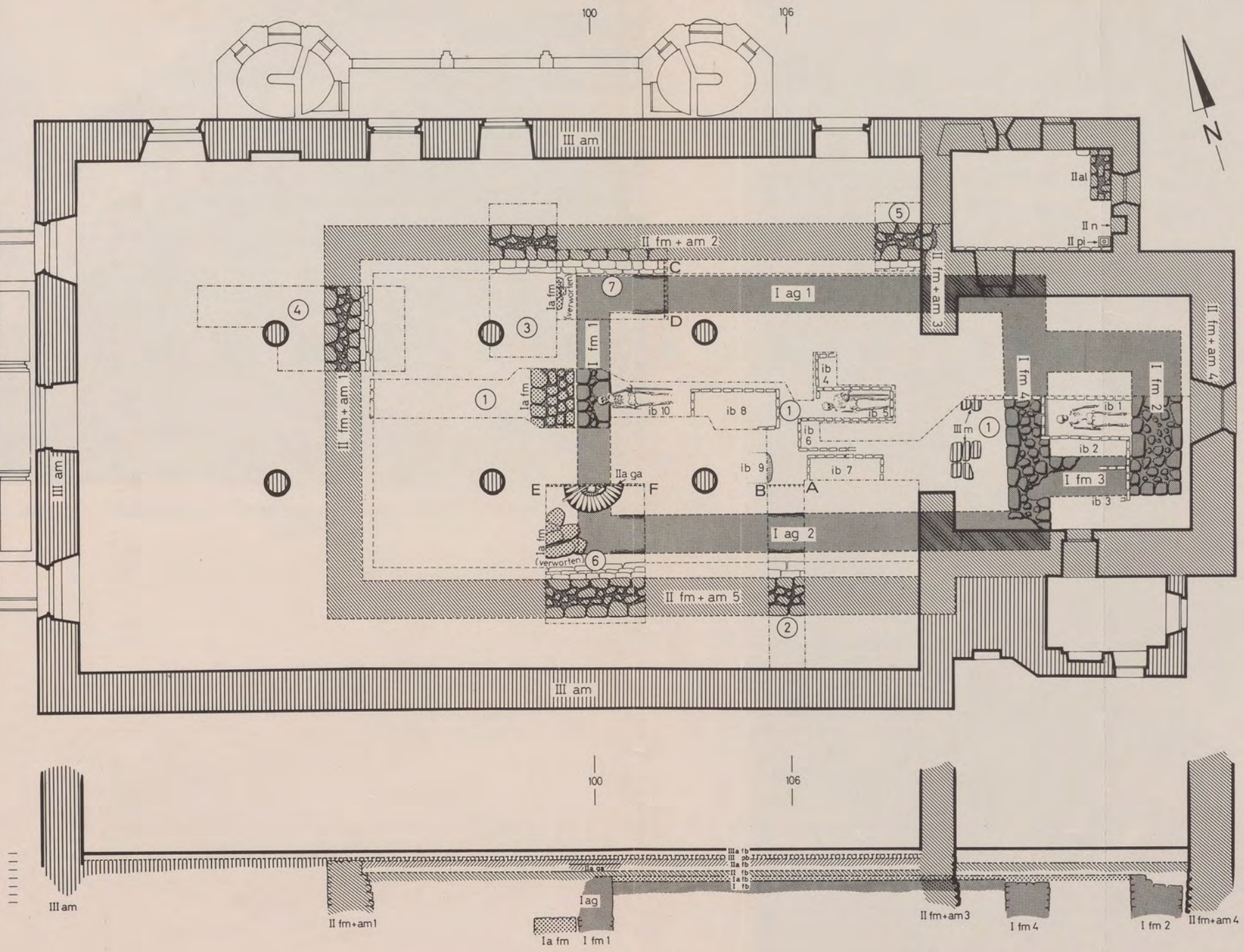
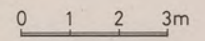


Abb. 14: Johanneskirche Künzelsau. piscina und Bodenfliesen, Maßstab 1 : 6



- Per. I
- Per. Ia
- Per. II
- Per. IIa
- Per. III
- bestehender Bau
- Ergänzungen
- Grabungs- u. Schnittgrenzen
- Schnittnummern
- B---A Profilschnitte

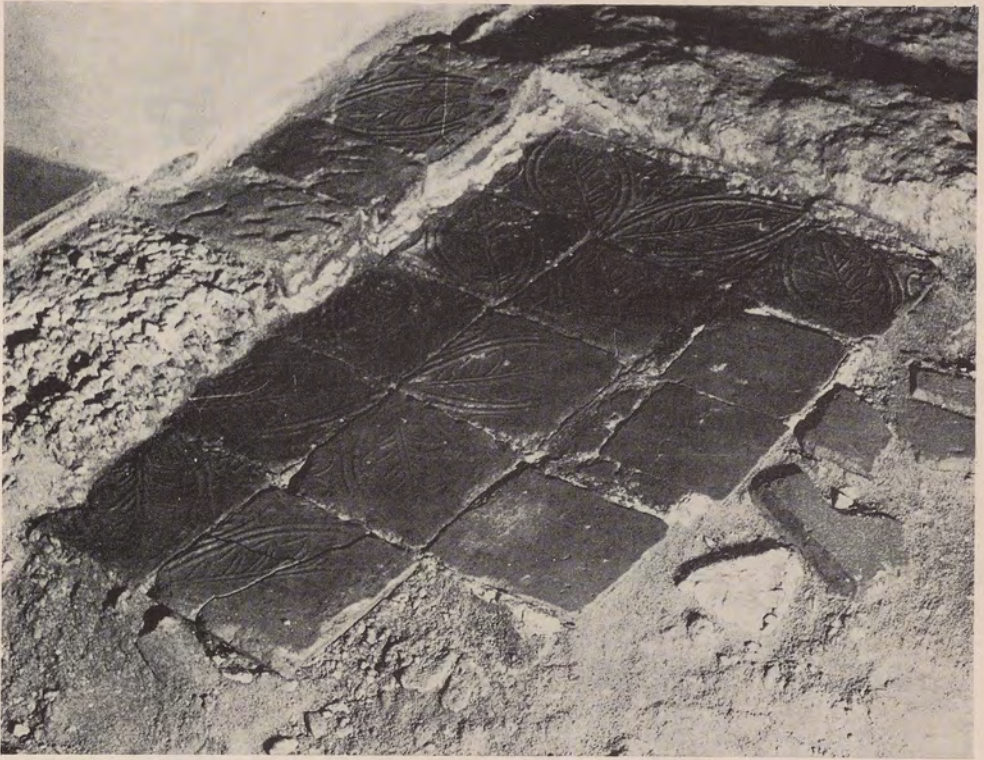
- Abkürzungen
- m Mauer
 - fm Fundament - Mauerwerk
 - am aufgehendes Mauerwerk
 - ib Innenbestattung
 - ag Ausbruchgrube
 - ga Gussanlage
 - fb Fußboden
 - pb Plattenboden
 - n Nische
 - al Altar
 - pi Piszina



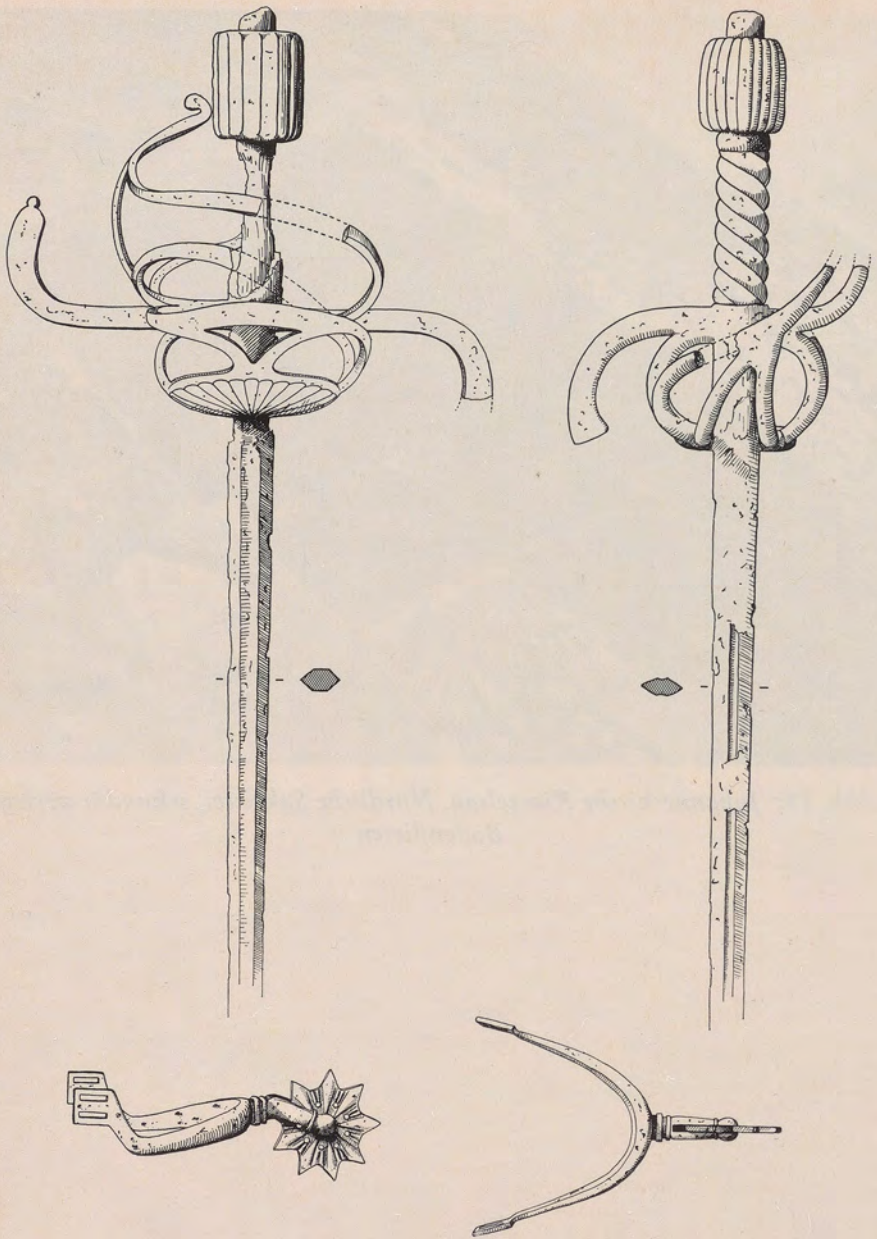
— 218.55
 — 30
 — 05
 — 217.80
 — 55
 — 30
 — 05

Abb. 1 Künzelsau, Grabung St. Johannes, Gesamtgrundriss und Längsschnitt mit Bauperioden. Maßstab: 1:150

Abb. 18



*Abb. 15: Johanneskirche Künzelsau. Nördliche Sakristei, sekundär verlegte
Bodenfliesen*



*Abb. 16: Johanneskirche Künzelsau. Degen und Sporen aus den Gräbern
ib 5 und 10, Maßstab 1 : 4*

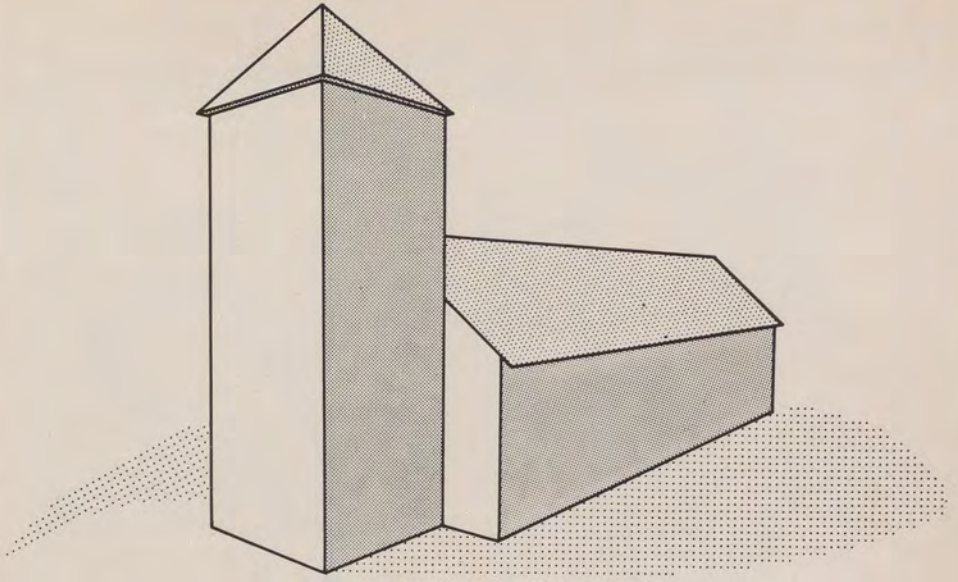


Abb. 17: (s. Abb. 17)



Abb. 20: Johanneskirche Künzelsau. Tympanon von 1290

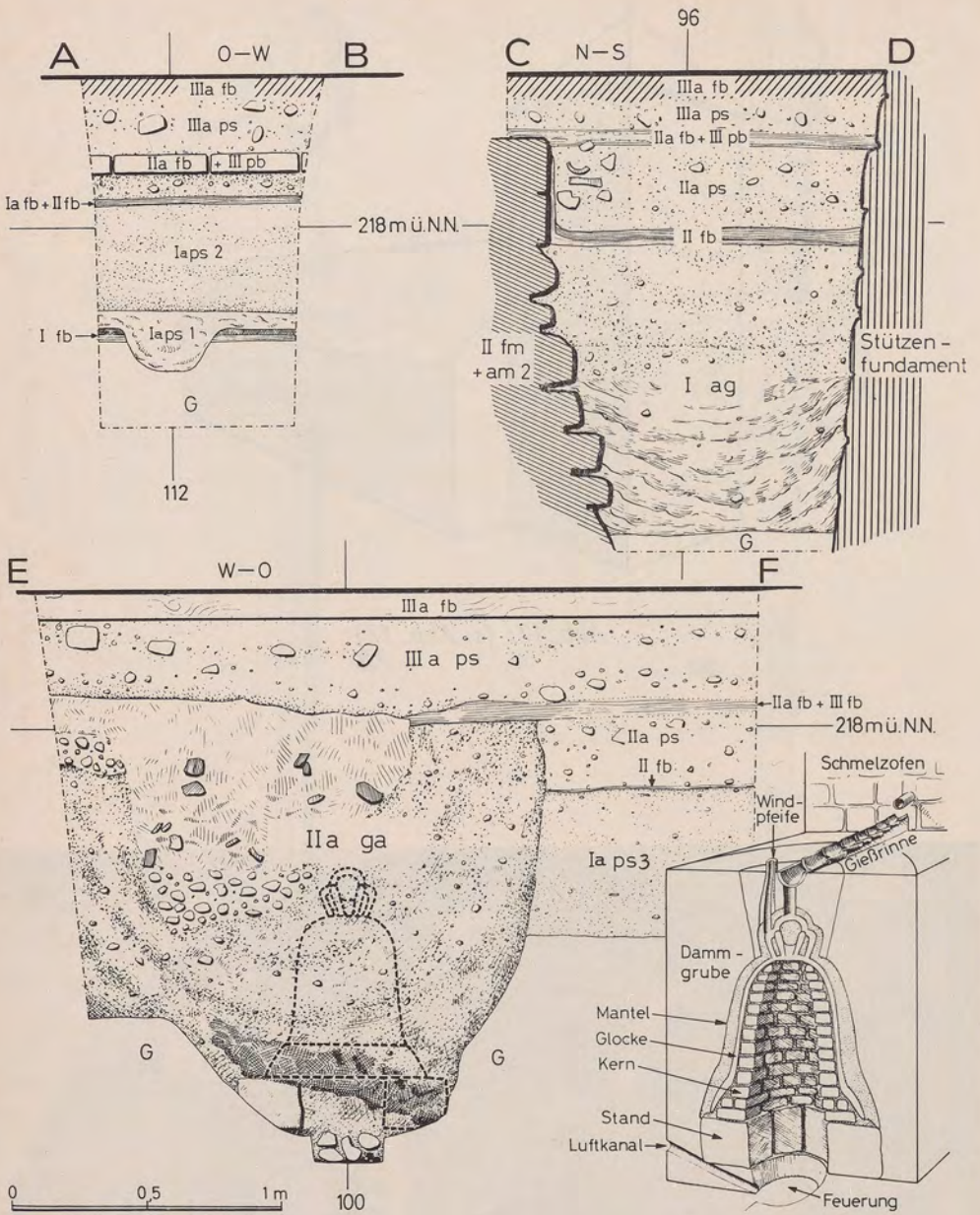


Abb. 19: Profil



Abb. 21: Johanneskirche Künzelsau. Wandnische nördlich der Choröffnung